

Dresdner Volkszeitung

Postfach: Dresden
Saden & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Verleger: Eduard Saden, Dresden.
Herausgeber: Arbeiter, Angestellte
und Beamten u. a. Dresden.
Gedruckt von Saden & Comp., Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Das Blatt von Erscheinungen irgendwelcher Art ist es durch eine solche höhere Gewalt, die der Verleger der Dresdner Volkszeitung keinen Gebrauch auf Wiederholung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Abbestellung einschließlich Fringezoll mit der nächsten Unter-
postamtlich 24 Stk. halbjährlich 120 Stk. Einzelnummer 10 Stk.
Telegraphisch Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinplatz 10, Fernsprecher Nr. 5281, Dresden.
Laden nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftlicher Briefverkehr: Wettinplatz 10, Fernsprecher Nr. 5281 und 12707.
Einschickung von 12 bis 1 Uhr bis 6 Uhr nachmittags.

Abbestellung: Grundpreis, die 30 mm breite Normalgröße
einzelne 40 Stk. bis 30 mm breite Kleinformat 200 Stk. für auswärtige
Abnehmer 40 Stk. und 200 Stk. für auswärtige Abnehmer, Seifen- und Wä-
schelinge 40 Stk. Rabatt für Vierteljahr 10 Stk.

Nr. 282

Dresden, Dienstag den 4. Dezember 1928

39. Jahrg.

Der Rückzug der Reichsregierung

Von Tony Sender, M. d. R.

Vier Wochen lang standen die Metallarbeiter des Reichs in einem ihnen durch die Unternehmer aufgelegten Kampf; vier Wochen lang war neben der gewaltigen Arbeiterklasse ein großer Teil der öffentlichen Meinung davon überzeugt, daß es sich um ein rechtswidriges Vorgehen der Arbeitgeber handelte, daß ihre Forderungen gegen das Schlichtungswesen und insbesondere gegen die Mitwirkung des Staates beim Zustandekommen von Tarifverträgen. Vier Wochen lang stand die Sympathie der Bevölkerung mehrheitlich auf der Seite der Arbeiterklasse, auf der Seite der Opfer der Unternehmerrückzug, die sich an die Seite des Staates gestellt und um die Einhaltung der Staatsautorität gekämpft hatten.

Selten war die Rechtslage so klar. Ein für verbindlich erklärter Schiedsspruch, für verbindlich erklärt durch die höchste Instanz, den Reichsarbeitsminister, der gültige Recht geschaffen hat, wurde einfach beiseite geschoben von den Unternehmern. Und vor wenigen Tagen entschied das Landesarbeitsgericht, daß Schiedsspruch wie Verbindlichkeitsklärung zu Recht erheben kann.

Im Namen der Reichsregierung hatte Genosse Wiffell in einer Reichstagsrede ausdrücklich erklärt:

„Wann in der Presse und in öffentlichen Erklärungen verlässlicher Persönlichkeiten gesagt worden ist, die Reichsregierung wolle erneut zwischen den Parteien vermitteln, so glaube ich, daß die Reichsregierung eine beratende Vermittlung bis zur Klärung der Rechtsfrage nicht in Betracht kommen kann. Wie ich bereits dargelegt habe, habe ich auf dem Standpunkt, daß durch den für verbindlich erklärten Schiedsspruch ein rechtsgültiger Tarifvertrag zustande gekommen ist. Dieser ist natürlich zu erfüllen.“

Das waren klare, unabweidende Worte. Der Minister hat eine Vermittlung der Reichsregierung ab mit der Erwartung, daß ein rechtsgültiger Tarifvertrag natürlich zu erfüllen ist.

Das Bewußtsein, daß das Recht unbedingt auf der Seite der Arbeiterschaft sei, war so stark eingedrungen, daß zum erstenmal im Deutschen Reichstag Mittel zur Unterstützung ausgehender Arbeiter bereitgestellt wurden.

Es tritt plötzlich die Regierung mit dem Beschluß her, eine Persönlichkeitsliste mit der Schlichtung des Konfliktes zu tun. Severing sollte dieser neue Schlichter sein. Der sozialdemokratische Reichsinnenminister sollte noch einmal die bereits rechtsmäßige Entscheidung des sozialistischen Reichsarbeitsministers entscheiden. Und die Wahrung der Staatsautorität, der rechtsgültige Tarifvertrag, die Zurückführung des Tarifrechts auf den Staat? Was das vier Wochen lang im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehende Kampfobjekt plötzlich nichtig geworden?

Man kennt vorläufig die klaren Gründe für die Entscheidung nicht. Auch die Fraktion kennt sie nicht. Sie ist überhaupt nicht gehört worden, ebenso wenig wie die Gewerkschaften. Das einzige, was zur Unterstützung angeführt wurde, war, daß man von einer neuen Kampfbewegung schiere politische und wirtschaftliche Gefahren fürchte. Solche Gefahren konnte man freilich schon im Verlauf des Kampfes absehen; um ihnen zu begegnen, war wohl der geeignete Weg, den Reichsminister mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Das mindeste wäre darum die Klärung des sozialistischen Antrags gewesen, der die vom Reichsminister unterstützten Mittel von den schädlichen Unternehmern rückerheben wollte.

Aber gerade um diese Unterstützung der ausgehenden Arbeiter sich noch die Schwierigkeiten im Kabinett. Würde sich die Volkspartei von den Unternehmern bestärkt gegen die Unterstützungsfaktion Front zu machen, die trotz den bestehenden Organisationsverhältnissen den Arbeitern an der Seite das Durchhalten im Kampf ermöglichte. Freilich — die soziale Rücksichtnahme des Reichstagsbeschlusses über die Unterstützung war ein Ding der Unmöglichkeit. Darum hat man sich auf eine Freundschaft des Kampfes, der für die Arbeiterklasse unangenehm zu verlaufen drohte, wenn sich in den letzten Wochen der Wohlstand der Fertigungsindustrie fühlbar gemacht und das Reichsarbeitsgericht keine Entscheidung über den Schiedsspruch gefällt hätte.

In dieser Lage bedeutete jede Vermittlung einen Sieg der Unternehmer. Darum konnten sie sich nicht auf die Seite des Genossen Severing — der einen Entschluß unterwerfen; sie hatten dann ihr Recht von einem ordnungsgemäßen Recht geworden. Ganz anders die Lage für die Arbeiterschaft, und insbesondere die freien Gewerkschaften. Selten war ein Kampf unter so vielen Umständen geführt worden, als dieser. Selten war die öffentliche Meinung so stark auf der Seite der Arbeiter. Durch die Wahrung der Unterstützung bestand die Gefahr des Abbruchs. Nun wird über die öffentliche Meinung so eine andere Autorität geübt, und beide Stellen sind Sozialisten. Arbeitgeber, Christen und kirchliche Gewerkschaften abschieben den Sozialisten Severing — sollen die eigenen Gewerkschafts-

Kollegen Severings ihn ablehnen? Wohl selten war eine Körperschaft in eine solche unerträgliche Zwangslage gebracht worden, wie die Reichskonferenz des Metallarbeiterverbandes. Nur so verständlich, daß die Wogen hoch gingen, daß starke Erbitterung aufkam; aber auch verständlich, daß sich schließlich eine Mehrheit für die Unterwerfung unter die Entscheidung fand. Wenn die Reichsregierung selbst nicht mehr den Kampf um die Wahrung der Staatsautorität will, nachdem durch dieses Vorgehen die Kampffront der Arbeiter durch die Zustimmung der Christen und Kirche gesprengt war, blieb ihnen nichts anderes übrig, denn allein hätten sie bei dem Organisationsverhältnis im Reich den Kampf nicht fortführen können.

Man täusche sich aber nicht über das Resultat solcher Taktik: Die Reichsregierung ist vor dem Tessor der Unternehmer zurückgewichen. Gültiges Recht war geschaffen; aber die Ruhearmee, als Vorkämpfer der deutschen Arbeiterschaft, haben das öffentliche Schlichtungswesen, sind entschlossen, sich ihm nicht zu unterwerfen. Sie haben ihren Willen durchgesetzt — der gültige Schiedsspruch ist kein praktisches Recht geworden.

Wer will es fortan noch wagen, vor die Arbeiter hinstreten, von ihnen verlangend, sie müßten einen ihnen nicht genehmen Schiedsspruch, der für verbindlich erklärt ist, respektieren? Allein der Zustand der Rechtsungleichheit wird noch unerträglicher dadurch, daß bei Mißachtung eines für verbindlich erklärten Schiedsspruchs durch die Arbeiter keine Strafverfolgung geahndet werden darf und dann der Hunger die beste Waffe gegen eine solche Mißachtung verbindlichen Rechts durch die Arbeiter ist. Den Sozialisten unter den Direktoren und Syndikats freilich winkt keine Hungerpein, ihr Gehalt läuft unverändert auch in Zeiten der Aussperrung weiter. Hier ist die Stelle, an der der Hebel der Gesetz-

gebung einzusetzen hat, soll nicht das ganze Schlichtungswesen zum Teufel gehen!

Zum Schluß aber muß ein offenes Wort ausgesprochen werden: Es ist für die Partei schlechterdings unerträglich, daß die wichtigsten und folgenschwersten Regierungshandlungen ohne jede Prüfungnahme mit der Reaktion erfolgen und dadurch der Partei Wunden über Wunden geschlagen werden. Ueber der Koalition steht uns die entscheidende Wahrung der Arbeiterinteressen. Kann man die in der Regierung nicht durchsetzen, so bleibt uns die starke Opposition als Rechtstellung, während die anderen versuchen müssen, mit Engenbergs zu regieren!

Wann kommt der neue Schiedsspruch?

Der Reichsminister des Innern, Severing, der am Montag zwecks Information über die Wirtschaftslage im Ruhrgebiet nach Düsseldorf gereist ist, wird voraussichtlich am Mittwoch nach Berlin zurückkehren. Der neue Schiedsspruch dürfte jedoch frühestens erst im Laufe der nächsten Woche gefällt werden.

Die Vorbereitungen zur Arbeitsaufnahme

Köln, 3. Dezember. (Eigenbericht.) Die Vorbereitungen zur Wiedereinbetriebung der Werke der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie sind in vollem Gange. Bis zur Wiedereinrichtung der gesamten Belegschaften in den Hütten- und Walzwerken dürften acht bis zehn Tage vergehen, während die weiterverarbeitende Industrie in zwei bis drei Tagen die Tätigkeit in vollem Umfang aufgenommen haben dürfte.

Essen, 3. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Firma Krupp hat am Montag mit der Inbetriebung der Kesselanlagen begonnen. Es wird damit gerechnet, daß drei Viertel der gesamten Belegschaft am Dienstag feil die Arbeit wieder aufnehmen kann. Die Belegschaften der Feuerbetriebe werden wahrscheinlich erst Ende der Woche wieder in Tätigkeit treten können.

Die Firma hat sich inzwischen bereit erklärt, ihren Arbeitern Vorschüsse zu gewähren und die fälligen Mietbeträge in den fabriktüchtigen Häusern soweit als möglich zu stunden.

Passive Resistenz in Oesterreich

Lähmung der Post

A. SP. Wien, 2. Dezember. (Eig. Draht.) Die passive Resistenz (der lärmende Widerstand) der Postangehörigen hat auf die Leistungsfähigkeit eines außerordentlich hohen Eindruck gemacht. Die Postämter liegen fast gänzlich still. Auf dem Hauptpostamt lagern allein mehr als 500 000 Stück Postsendungen.

Die Frage, wann der passive Widerstand abgebrochen wird, hängt von der Stellungnahme des Kabinetts zu den Gehaltsforderungen der Angestellten ab. Inzwischen hat sich die Situation durch eine Reihe des Bundeskanzlers verschärft. Seipel hat in seinen Ausführungen für den Fall von Sabotageakten mit scharfen Maßnahmen gedroht. Er hat diese Drohung ausgeführt, ohne daß Sabotageakte vorliegen und obwohl die Leitung der Bewegung bereits am Sonntag ausdrücklich vor Sabotageakten gewarnt hat.

Was bedeutet passive Resistenz?

So hat also in der Nacht vom Sonntag zum Montag in Oesterreich die „passive Resistenz“ der Post-, Telegraphen- und Telephonangestellten begonnen. Alle Organisationen haben mit den beiden großen freien Gewerkschaften, der „Postgewerkschaft“ und der „Technischen Union“, die Forderung für ein dreizehntes Monatsgehalt und einen Zuschuß in der Höhe eines halben Monatsgehalts in der Urlaubs- und in der Weihnachtszeit erhoben, ohne daß sie die österreichische Staatsregierung einer Antwort für würdig befunden hat.

Was bedeutet „passive Resistenz“ bei Post und Telephon? Der Wiener weiß das sehr genau. Am ersten Tag läuft die Post nach so leidend mit einer Verzögerung von einem zu anderen Gang. Die Telephonanschlüsse werden zwar noch hergestellt, aber erst nach qualvollen Minuten des Wartens. Die Telegramme funktionieren leidend. Am zweiten und dritten Tag aber setzt bereits das große Chaos ein. Die Briefe und die Pakete häufen sich in den Postfächern zu Bergen. Das Telephonieren ist vergebliche Liebesmühen.

Selbstverständlich bleibt die Postbeamten- und die Angestelltenchaft ganz im Rahmen ihrer dienstlichen Pflicht. Im Gegenteil: die dienstliche Pflicht wird erst wirklich einmal „genau nach Vorschrift“ durchgeführt. Alles Vorgeschriebene wird aus peinlichster Beachtung, so daß die Genauigkeit in Dienste geradezu Dämon feiert. Aber es geht eben langsam. Nur ein Viertel der Arbeit kann bewältigt werden. In zwei Tagen ist alles dann so verstört und verfaßt, daß die Führung des Betriebes erreicht ist. Aber im Kleinen wird vollkommen „genau gearbeitet“.

Die „Technische Union“ hat ein Flugblatt

herausgegeben, das mit scharfen Worten zur peinlichsten Pflichterfüllung auffordert! Jede Verweigerung, jeder Konflikt, jede — Arbeitsunterbrechung ist zu vermeiden. Differenzen müssen sofort vom Vertrauensmann geschlichtet werden. Der Spitzenverband der österreichischen Gewerkschaften unterstützt die Aktion der Postangestellten.

Die „passive Resistenz“ ist, wenn sie beharrlich durchgeführt wird, ein sicher wirkendes Mittel. Sie setzt die Not der Angestellten in den Brennpunkt des ganzen Lebens. Sie wird auch jetzt von Erfolg begleitet sein.

Reichsbahn und Achtfundentag

D. Berlin, 4. Dezember. (Eig. Funk.) Die Reichsbahn hat kürzlich mit einer neuen Tarifserhöhung gedroht für den Fall, daß die wöchentlich achtstündige Arbeitszeit eingeführt werde. Die deutschnationale Reichstagsfraktion unterstützt diese Aktion gegen den Achtfundentag durch folgende Interpellation:

1. Was ist der Reichsregierung von den in dem Bericht des Verwaltungsrates erwähnten Wünschen auf Wahrung der Arbeitszeit bekannt?
2. Billigt die Reichsregierung die Absichten?
3. Welche Stellung nimmt die Reichsregierung zu den von der Reichsbahn für ihren Betrieb erforderten finanziellen Mehraufwendungen und den dadurch notwendig werdenden weiteren Tarifserhöhungen ein?
4. Ist es richtig, daß die Reichsbahn eine gewisse Wiederrückführung der Arbeitszeit bereits eingeführt hat, wodurch eine Verbesserung der Postbediensteten um mehrere tausend und eine Jahresbelastung um viele Millionen Mark eingetreten sein soll?

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft und die deutschnationale Reichstagsfraktion betreiben gemeinsam ein reaktionäres Spiel, wobei einer dem anderen den Ball zuwirft.

Massenentlassung von Behördenangestellten?

D. Eine sonderbare Arbeitsmarktpolitik wird nach bürgerlichen Berechnungen von einigen verantwortlichen Vertretern des Zentrums im Reichstag verfolgt. Sie fordern, wie verlautet, daß zur Entlastung des Etats auf Wartegebundene Beamte wieder eingestellt und dafür Behördenangestellte entlassen werden.

Ist das Arbeitsmarktpolitik für ältere Angestellte? Das Reichsarbeitsministerium hat wiederholt gefordert, daß die älteren Angestellten von den Behörden bevorzugt beschäftigt werden sollen. Von dieser Bevorzugung hat man bis jetzt kaum etwas gemerkt. Und nun — ausgerechnet im Winter — auch noch Massenentlassungen von Behördenangestellten?

Weihnachts Freude durch Renner Wäsche



Advertisement for Renner clothing featuring illustrations of various garments and their prices: Beinkleid 3.80, Taghemd 2.95, Hemdhose 3.75, Prinzrock 5.75, Bubi-Nachthemd 4.75, Schlafanzug 4.50, Schlafhöschen 4.50, Barch-Nachthemd 2.70, and Prinzrock 2.40.

Zahlung kann erfolgen bei Kauf der Ware unter Kürzung von 3 Prozent Skonto oder ohne jeden Aufschlag in 4 aufeinanderfolgenden Monatsraten

RENNER

DRESDEN ALTMARKT

Advertisement for Herr Paul Gentner, a medical professional, located at Dresden, Waldstraße 23.

Advertisement for Naturheilkunde, Biochemie u. Homöopathie by Paul Bohm, located at Dresden-Trachau, Wälder-Rann-Str. 38.

Advertisement for Ein Tragford Wäsche, 5 Mark, located at Dresden, Wälder-Rann-Str. 38.

Advertisement for Achtung! Buchdrucker! Dresdner Buchdruckerverein, featuring a notice about a meeting on Wednesday, December 5th.

Advertisement for Herr Alfred Patzsch, announcing the death of a worker and offering funeral services.

Advertisement for Autoschule, offering driving lessons, located at Dresden, Steinstraße 2.

Advertisement for Überschlaglaken, listing various types of bedspreads and their prices, such as 6.75, 8.90, 9.50, 10.75, 14.50, and 15.75.

Advertisement for Herr Otto Walther, offering medical services, located at Dresden, Wälder-Rann-Str. 38.

Advertisement for Kluge Frauen, offering women's clothing and accessories, located at Dresden, Wälder-Rann-Str. 38.

Advertisement for Vereinszimmer, a restaurant for members, located at Dresden, Götze-Garten-Str. 10.

Advertisement for R. Freisleben, offering various services, located at Dresden, Wallstr. 4.

Advertisement for Ludwig Bach & Co, located at Wettinerstr. 3/5 and Oschatzerstr. 16/18.

Der Georgplatz

Von Regierungsrat Dr. Carl Hülsch

Nachdem bei den vorausgegangenen Artikeln die Lösung von Verkehrsproblemen vor allem solcher Plätze Dresdens einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde, die infolge wachsender Verkehrsdringlichkeiten bereits einen umfangreichen Umbau hinter sich haben, so ist der Georgplatz, Wertplatz, auf Grund dessen die die Hauptverkehrsader der Stadt bilden, heute ein Vorschlag zur Umgestaltung des von einer ordnender Hand noch nicht berührten Platzes. Dieser Platz wird zwar gegenwärtig weniger von Fußgängern denn als die genannten Plätze, birgt jedoch wiederum für den Fußgänger große Gefahren, da der größte Teil der Fußgänger dem Fahrverkehr offensteht.

Die weiteren Ausführungen beweisen werden, dürfte eine einwandfreie Lösung nur dann möglich sein, wenn, was ganz selbstverständlich sein muß, die Maßnahmen zur Umgestaltung des Platzes in innigem Zusammenhang mit den nächstliegenden Verkehrsnotenpunkten durchgeführt werden und den Anforderungen eines großzügigen Verkehrsnetzes der gesamten Stadt Rechnung tragen.

Grundlegende Aufgabe muß es sein, die Fahrdammfläche des Platzes in der größtmöglichen Ausdehnung zu erhalten, so daß die übrigen Teile des Platzes zugewidmet werden können.

Wurde die Flächenaufteilung des Platzes in einzelnen Verkehrsmitteln festgelegt und untereinander in bezug auf ihre Stärke abgestimmt werden. In Frage kommen hierbei Fußgänger, Straßenbahn, Straßenbahn, Kraftwagen. Je nach der Stärke des Verkehrsstromes jeder einzelnen Verkehrsart muß die Möglichkeit der Linienführung festgelegt werden. Ein Prinzip, das in der Natur häufig zu finden ist, leider aber im Hinblick auf den Verkehr bisher in keiner Stadt Anwendung gefunden hat.

Zunächst die schienenlosen Fahrzeuge: Der größte Verkehr ist in Richtung Ringstraße (Königsplatz—Bürgerwiese) zu finden. Es folgt gegenwärtig die Richtung Waisenhausstraße—Johannesstraße. Sie wird in Zukunft ihre Bedeutung nur ganz erheblich, da beide Straßen sehr eng sind und wegen ihrer Geschäftsverhältnisse vor allem für den Fußgängerverkehr offenhalten werden müssen. Der dritte Verkehrsstrom liegt in Richtung Waisenhausstraße bzw. Straße vom Rathaus—Bürgerwiese.

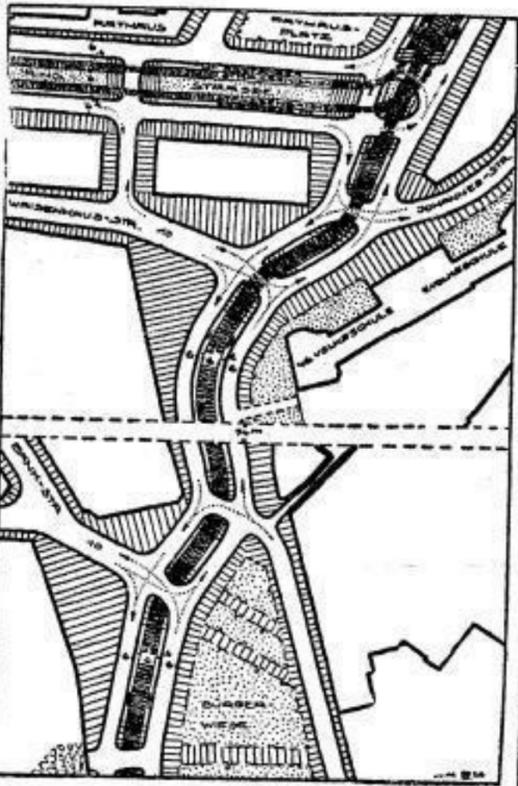
Der Verkehrsstrom dieser drei Richtungen entsprechend hat sich im vorliegenden Vorschlag die Richtung Ringstraße (Königsplatz—Bürgerwiese) erhalten. Einmal ist die Richtung Ringstraße—Bürgerwiese ein fast gradliniger Verlauf erhalten. Die Trennung der Fahrbahnen wird hier durch die gleichlaufenden Fahrbahnen für notwendig angesehen. Es folgt die Richtung Waisenhausstraße bzw. Straße vom Rathaus—Bürgerwiese, die ebenfalls weniger flüchtig ist. Die Richtung Waisenhausstraße—Johannesstraße schließlich ist in ihrem ehemaligen gradlinigen Verlauf ganz aufgehoben und muß zum Teil die Richtung Ringstraße—Bürgerwiese mit benutzen.

Da an der Einmündungsstelle der Bürgerwiese in den Georgplatz die Verkehrsabwicklung infolge der rechtwinkligen Anordnung des engen Fahrmittels und des dadurch verursachten Verkehrs durch die Straßenbahnlinie große Schwierigkeiten bereitet, ist der Vorschlag auch bis hierher ausgedehnt worden. An dieser Stelle ist ebenfalls der Grundbesitz befreit worden, daß die Richtung des Verkehrsstromes, der am häufigsten benutzt wird, am einfachsten sein muß. So ist der Fahrverkehr aus Richtung Waisenhausstraße nach Ringstraße jetzt rechtwinklig auf die Straße an der Bürgerwiese angeordnet worden.

Erhebliche Veränderungen weist gegen den alten Zustand auch die Richtung der Straßenbahnlinie auf. Die gegenwärtig von den Linien 9 und 13 befahrene Strecke Ringstraße

Geschäfte, sondern ein großer Gewinn für diese eintreten. Dadurch, daß die Straßenbahn in die nebenliegende Ringstraße verlegt wird, ist diese immer noch auf kürzestem Weg erreichbar. In verkehrstechnischer Hinsicht bietet die Verlegung weitere Vorteile, unter anderem fallen die unübersichtlichen Kreuzungen mit den vielen Nebenstraßen fort.

Der Fußgänger, der bei allen Verkehrsfragen besonders zu berücksichtigen ist, hat bei dem vorliegenden Vorschlag am meisten gewonnen. Die Gehsteige sind ganz erheblich verbreitert worden. Da die Fahrbahnen nur sehr schmal sind, werden die Gefahren bei



Vorschlag für die Umgestaltung

der Überquerung wesentlich eingeschränkt, zumal nur bestimmte Stellen hierfür in Frage kommen, wie aus dem beiliegenden Vorschlag zu ersehen ist. Besonders bemerkenswert ist die breite Fußwegfläche vor den beiden Schulgebäuden. Dadurch werden die Gefahren der Kinder beim Verlassen der Schulgebäude wesentlich besser geschützt, als es bisher der Fall war.

Es ist darauf geachtet worden, daß auch der Radfahrerverkehr in den beiden wichtigsten Straßen einen besonderen Vorkörper zwischen der Straßenbahn und den Fahrdämmen erhalten hat.

Wenn auch nicht bekannt wird, daß durch den Vorschlag die vorhandenen Grünflächen auf dem Georgplatz—Bürgerwiese bestimmt werden sind, um den notwendigen Verkehrsbedürfnissen Rechnung zu tragen, so ist doch die damit geschaffene Sicherheit für Fußgänger und Fahrzeuge in diesem Falle den Erholungsarbeiten voranzustellen.

Dresdner Chronik

Vertäufelungen im Weihnachtsgeschäft

Ja, das Weihnachtsgeschäft naht. Ihm voraus geht die schwerste Zeit des Jahres für uns Verkäuferinnen. Wer nicht jemals selbst unmittelbar beteiligt war, ahnt nicht, was wir jetzt leisten müssen. Unsere Kräfte sind bei den kleinen Gehältern ohnehin nicht von Eisen. Nun werden sie bis zum äußersten angepannt, und in den knappen Stunden, die uns zum Schlaf bleiben, können wir vor Erregung und Unerregung keine rechte Ruhe finden. Am Schluss dieser Wochen steht dann das „Fest“, das uns die Erfüllung unseres sehnlichen Wunsches, „nichts zu sehen und nichts zu hören“, bringt.

Alles will kaufen, schenken, Freude bereiten; aber wer denkt an uns, die dabei helfen und ohne deren guten Rat manche Heberleiung zur Enttäuschung geworden wäre. Was wollen wir denn auch? In großen Betrieben bekommen wir die Heberstunden tarifmäßig bezahlt, und in kleinen gibt es eine „Weihnachtsgratifikation“. Diese Vergütungen stehen jedoch in keinem Verhältnis zu den veraugabten Kräften, und kein Geld kann uns drei verlorenen Sonntage ersetzen.

Die Zahl der Kaufenden verknüpft sich in diesen Vorweihnachtswochen gegen normale Zeiten. Man kann sich mit dem einzelnen nicht lange befassen. Dennoch soll jeder richtig bedient werden, er soll mit seinem Kauf zufrieden sein.

Mit den Männern hat man im allgemeinen — es gibt Ausnahmen — leichte Arbeit. Sie übersehen die Lage, wissen, was sie wollen oder suchen selbst. Sofern sie nicht verkümmerte Seelen sind, hören sie auf sachmännlichen Rat. Wenn sie sich ohne direkte Kaufabsicht orientieren wollen, sagen sie es gleich oder im Laufe des Gesprächs. Wollen sie kaufen, so entscheiden sie sich ziemlich schnell. Nehmt wie die meisten Männer verhalten sich die meisten berufstätigen Frauen und Arbeiterfrauen, überhaupt alle Frauen, die sachlich denken können und wissen, was arbeiten heißt. Aber diesen Berufstätigen gegenüber steht das Heer der unvernünftigen Frauen, die „Kauf“ als Sport und Zeitvertreib betrachten. Sie wissen nicht, was Geld verdienen heißt, und geben dementsprechend damit un.

Eine solche Frau findet ganz unmotiviert dieses erstaunlich billige und jenes entsetzlich teure. Auf sachmännliche Erklärung, warum dieser Gegenstand teurer sein muß als jener, antwortet sie nur mit mißtrauischem, bestenfalls mit verständnislosem Blick. Sie tritt sehr großzügig auf, tut, als ob sie viel kaufen will, stellt mehrere Stücke in engere

Reihe, beschäftigt die Verkäuferin lange Zeit, um dann oft mit einem: „Ich soll es nämlich für jemand besorgen“ etwas verlegen lächelnd zu verschwinden.

Ein typischer Fall ist auch dieser: Die Frau verlangt etwas ganz Bestimmtes. Die Verkäuferin sagt, das sei nicht am Lager, zeigt Ichnisches oder will verfluchen, das Gewünschte zu besorgen. Die Frau denkt (nicht selten sagt sie es auch laut): „Ach, Sie sind ja nur zu faul, es mir zu zeigen!“ und wendet sich — im Trubel nicht weiter beachtet — an die nächste Verkäuferin mit derselben Frage und erhält dieselbe Auskunft. Es kommt vor, daß eine Frau auf diese Art zehn Verkaufskräfte in Anspruch nimmt.

Allbekannt ist uns folgendes Spiel: Eine solche Frau sieht im Schaufenster etwas, was ihr gefällt. Sie geht in den Laden und kauft es. Die Verkäuferin freut sich, daß alles so glatt abläuft, aber die Kundin denkt: „Ja, die das Geld ins Haus bringt, habe dir diesmal die Arbeit leicht gemacht. Es kommt du mir aber nicht davon“, und sie denkt sich kampfhaft ein paar Fragen aus, läßt sich Dinge zeigen, ohne sie anzusehen, läßt sich Auskünfte geben, ohne recht hinzuhören, und wann sie meint, daß es nun genug ist für ihr Geld, geht sie.

Ein beliebter Sport ist das Fragen, nicht aus einem guten Grund, nein, das Fragen an sich. Ihm wird besonders in den großen Kaufhäusern gebührend. Kistenfülle, Kistenfülle verkünden: Da ist der Fahrstuhl! Trotzdem werden drei Verkäuferinnen nacheinander nach dem Fahrstuhl gefragt. Oder: Auf einem Tisch sind Waren aufgebaut. Ein auffälliges Schild verkündet: Jedes Stück eine Mark. Es hat fast keinen Zweck. Bei jedem einzelnen Gegenstand wird doch wieder gefragt: Kostet dies auch eine Mark und das und jenes auch? Jede einzelne von uns muß an diesen Hochbetriebstagen nebenbei tausend und noch mehr mal Auskünfte geben, die bei nur etwas gutem Willen nicht nötig wären. Wir mühten aber keine Frauen sein, wenn wir es nicht verstanden, selbst im tollsten Treiben ein paar kleine Freuden für uns zu entdecken. Wir atmen schon auf, wenn jemand kommt, der mit wirklicher Sachkenntnis ausfucht.

Am liebsten aber sind uns die, denen wir anmerken, daß sie sich wegen des Bekleidungs-Entbehrungen auferlegt haben. So mandem alten Kleinrentnerpaar ist es fast eine heilige Handlung, Geschenke für die Enkelkinder zu kaufen oder sich gegenseitig eine kleine Freude zu machen. Das Rührende und Weihnachtliche jedoch sind arme Kinder, die strahlenden Auges mit ein paar erlärten Feinheiten in den rotgefrorenen Händen Weihnachtseinkäufe machen. Niemand vergißt man das erhabene Gesicht des garten, kleinen Mädchens, das bescheiden fragt: „Haben Sie wohl eine Spielsache oder ein kleines Bildbuch für 17 Pfennig. Das will ich mein'n Bruder zu Weihnachten schenken. Der is krank.“

Der Stand der Volksgesundheit

Das Reichsgesundheitsamt gibt soeben seinen vom Statistischen Reichsamt zusammengestellten Jahresbericht über den Bevölkerungsstand in den 346 deutschen Gemeinden mit 15 000 und mehr Einwohnern im Jahre 1927 heraus. Es sind damit 27,5 Millionen Einwohner gegenüber 27,06 Millionen Einwohner im Jahre 1926 erfasst.

Der Bericht stellt zunächst fest, daß trotz den über 400 000 mehr erfassten Personen und der um 20 000 gestiegenen Eheschließungen der Geburtenrückgang sich 1927 insgesamt mit über 17 000 (1926 nur 8000) fortsetzte. Auch die unehelichen Geburten, die 1926 noch eine Steigerung erfahren hatten, sind 1927 zurückgegangen, und zwar um rund 2500. Weiter sind die Sterbefälle im Jahre 1927 um rund 17 000 gestiegen. Besonders in dieser Sterbestatistik ist einzig die Tatsache, daß die Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre abgenommen hat; über ein Jahr und darüber hat sie dagegen zugenommen.

Ebenso wenig tröstlich wie diese Ergebnisse sind die Feststellungen über die Ursachen der Sterbefälle im Jahre 1927. Die Tuberkulose geht erfreulicherweise weiter zurück. Es starben in den 346 Gemeinden im Jahre 1927 an Tuberkulose 25 768 gegen 26 098 im Jahre 1926.

Erstreckend dagegen ist das weitere Fortschreiten des Krebses und der Herzkrankheiten. Die Zahl der Sterbefälle im Jahre 1927 an Krebs ist in den 346 Gemeinden 1841. Höher noch ist 1927 der Anteil der Herzkrankheiten an den Todesursachen gewesen, nämlich 37 281 gegen 33 922 im Jahre 1926, also um 3359 mehr. Jede Zahl dieser Sterbefälle übersteigt bei weitem die Zahl der Sterbefälle an Tuberkulose!

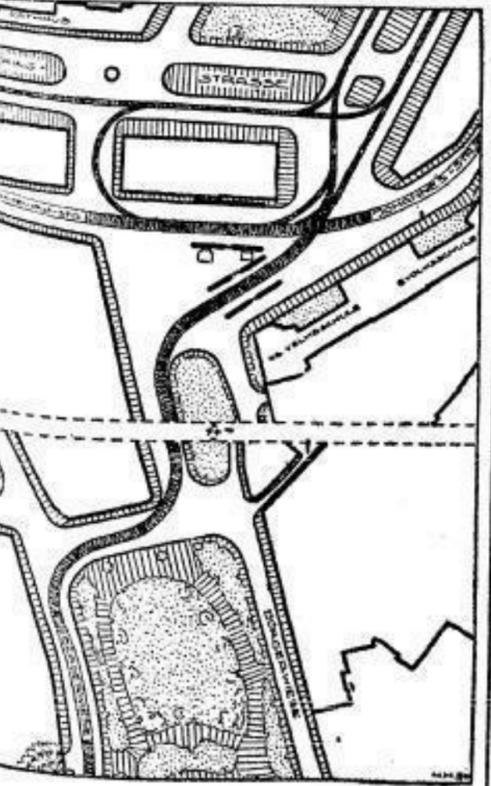
In Verhältnisangaben ausgedrückt kommen bei einer Gesamtaufzählung von 105,3 Todesursachen auf 10 000 Einwohner 9,4 (9,8) auf Tuberkulose, 12,3 (11,8) auf Krebs und andere bösartige Neubildungen und 13,6 (12,5) auf Herzkrankheiten. Das ist ein trübes Bild für den künftigen Gesundheitszustand unseres Volkes.

Der Zug der Zeit

Die Wanderratten, das politische Kobold der sozialistischen Arbeiterpartei, gestirnt jetzt wieder in Dresden mit einer Revue „Der Zug der Zeit“, deren Text von Fritz Berg und Leo Freund stammt, während Claus Clauberg die Musik schrieb. Coupletts wechseln ab mit kleinen Szenen, alles wird darstellerisch von vier Leuten bestritten. Die Eröffnung wird im ersten Teil zum Sinnbild unserer Gesellschaft, die Arbeiter haben die Last und die Verantwortung, dafür aber langen Lohn, die Reichen rühlen sich in den Polsterklassen und verfolgen mißtrauisch und zur Weiche bereit jede Bewegung der Unterdrückten. Ein ausgezeichneter Eingangslied „Das ist der Zug der Zeit“ eröffnet die Revue. Eisenbahner gehen an ihr mühevoll langdauerndes Lager, an der Wahnspitze singt ein Proletariermädchen mit dünner Stimme von ihrer Sehnsucht: Ich möchte auch gern mal verreisen. Der Oberstaatsanwalt, der noch eben eine gutmütige geschnappte Bauernfrau, welche die Erlaubnisverweigerung der Staatsanwalter bezweifelt, wegen Verurteilung einer solchen Wagenklasse dem Schaffner zur Bestrafung überwiesen hat, wird im Traum ge-rt und zur Rechenschaft gezogen von einem, den er fälschlich zu hoher Justizstrafe verurteilt hat. Im Speisewagen unterhalten sich Offiziers- und Fabrikantenfrauen von der „guten alten Zeit“, von den nationalsozialistischen und kapitalistischen Verehrungen, mit Hilfe von Heintalidigen Gesellschaftsvereinen den „armen, verjagten“ Ex-Wilhelm aus der Gefangenschaft in Doorn zu befreien und die sich erhebende Arbeiterpartei wieder zu erteilen, während nebenauf der Lokomotive Führer und Heizer davon reden, daß der Zug durch trübsamen Rauch nach links auf die rechte Weiche zur neuen Zeit geleitet werden müsse.

Der zweite Teil nimmt das Zug-Notiz allgemeine. Der Abstreifungsparagraph wird in einem Rollen als ein Wandinstrument der herrschenden Klasse bloßgestellt, was bei uns verboten, was — leider — erlaubt ist, schließt ein lustiger Polka-Parade. Die Leichen im Schaudhaus erwachen und erheben schwere Anklagen gegen die kapitalistische Gesellschaft, die sie in den

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde



Jetziger Zustand

Ringstraße—Bürgerwiese erhält eine schärfere Führung, die nicht gleichzeitig als Trennung der neben liegenden Fahrbahnen der Straßenbahnverkehrs Waisenhausstraße—Johannesstraße vollständig beseitigt, im Gegensatz zur Auffassung des Dresdner Verkehrsprojekts. Die auf dem Standpunkt steht, daß die Straßenbahn in die Hauptgeschäftstrassen führt. Das mag dann richtig sein, wenn die Straßen breit genug sind, aber im Falle der Waisenhausstraße und Johannesstraße muß die Befahrung sobald wie möglich beschränkt werden, ganz in dem Sinne, wie die Sperre für den Durchgangszweck der schienenlosen Fahrzeuge zumindest in den Hauptgeschäftstrassen zu erfolgen. Die obige Maßnahme wird nicht eine Schädigung der anliegenden

Das Parlament der Gemeinden

(Fortsetzung der Verhandlungen vom Montag)

Die weitere Debatte, an der sich Bürgermeister Stahn, Petersdorf, Stahn, Herz (Leipzig, Dem.) und der Kommunist Hilbert teilnahmen, verlief sich in Einzelheiten, bis

Genosse Harwich, Braun

wieder den Kern des Problems in den Vordergrund rückte. Er wies darauf hin, daß die Frage der Selbstverwaltung sich nicht von den allgemeinen politischen Verhältnissen des Landes trennen lasse. Es sei notwendig, daß die sächsischen Regierungen die Frage der Selbstverwaltung in der nächsten Zeit in der Schiedsgerichtskommission behandeln. Vor einem Jahre ist die Schiedsgerichtskommission erschienen, seitdem hat man, weil die Regierung mit inneren Schwierigkeiten zu tun hat, nichts wieder gehört, bis nun die fünfzehn Fragen veröffentlicht wurden. Die Verwaltungskommission kommt nicht vorwärts, weil man die gegenwärtige Koalition nicht auflösen will. Und für die Wirtschaftspartei ist die Verwaltungskommission das wesentlichste, daß die Privatwirtschaft dabei etwas verdient.

Die Sorge um die politischen Machtverhältnisse und die Sorge um den Verfall der Privatindustrie lassen die Verwaltungsreform nicht vom Fleck kommen.

Für einen Teil der kommunistischen Entscheidung können wir ohne weiteres eintreten, aber die Schlüsselstellung macht uns eine Zustimmung unmöglich. Der Innenminister hat den Ausschuss gebildet, doch die endgültige Lösung der Frage der Verwaltungsreform noch viel Wasser die Erde herabfließen werde und noch manche Innenminister kommen und gehen werden. Das ist sehr notwendig. Es müßten andere Innenminister kommen, bevor die Verwaltungsreform durchgeführt wird. Diese Bemerkung macht sich weniger gegen die Person des jetzigen Innenministers, als gegen das Kabinett selbst. Der erste Schritt der Verwaltungsreform muß sein, den kommunalpolitischen Willen der großen Volkspartei zu verfestigen.

Der deutliche Stadtverordnete Kunze, Dresden, unterstützte das Verfassungsamt und erklärte, die Verwaltungsreform dürfe nicht auf Grund einseitiger Parteiprogramme gemacht werden.

Dann kam zum Schluß nochmals ein Kommunist, Herr Hoffmann aus Chemnitz zu Worte, der mit seinen Ausführungen manche Punkte feststellte, weil er andauernd mit der Behauptung wiederkam, daß es in Deutschland unmöglich ist (11).

In seinem Schlusswort nahm Bürgermeister Hlisch, mit Rücksicht auf eine Bemerkung des Leipziger Demokraten Herz, Veranlassung, mit Nachdruck zu betonen, daß die Sozialdemokratie durchaus nicht gegen die Befestigung des Berufsbeamtenstandes ist, im Gegenteil ein gesundes Beamtenamt zu schaffen wolle.

Abstimmungen.

Der kommunistische Entschließungsantrag zu den Verfassungsentwürfen an Rhein und Ruhr und in Hamburg und in Kiel wurde gegen die Stimmen der Antiquarier abgelehnt, dagegen der Antrag der SPD. zur Verwaltungsreform.

Der Entschließungsantrag der SPD-Fraktion wurde angenommen. Dagegen stimmten bloß die SPD-Leute.

Ungültige Bürgermeistermandate

In der Nachmittagsitzung erstattete zunächst die Mandatsprüfungskommission Bericht.

Im Falle Wenzlau wurde der seitens der Vorladung genötigt, daß das Mandat des Bürgermeisters Dr. Köhler heute gültig sei, in der morgigen Sitzung aber von einem Mandatsprüfungsamt ausgetauscht werden soll. Der Vorladung bedeuere ein Kompromiß. Da die Abstimmung über diesen Bericht nicht klar wurde, fand Sammelstimmung statt mit dem Ergebnis, daß der Ausschussantrag mit 308 Stimmen der Vorladung von Köhler verweigert wurde. Auf Vorladung von Köhler verzichtete darauf Dr. Köhler unter Wahrung seines Rechtsstandpunktes auf die Eigenschaft als Mandatsprüfungsmitglied.

Bei Erledigung des Falles Delisnik i. Erg. kam es zu

Spektakelstücken

Von den Kommunisten wurde vorgeschlagen, je zwei Mandatsprüfer als Mandatsprüfer zu bezeichnen, nicht aber den Bürgermeister Schumann, der sich zu Unrecht ein Mandat angeeignet habe. Schumann war früher Mitglied der SPD, ist dann aber wegen gewissen Vorurteilen ausgetreten worden und hat sich nun zum Sozialisten erklärt. Als Schumann seinen Standpunkt rechtfertigen will, machen die Kommunisten durch fortgesetzte Wärmungen ein Sprechen unmöglich, so daß er schließlich abtreten mußte. Es darauf der Mandatsprüfer Langbein reden wollte, nahm die Rechte Rebancé und schrie den Redner nieder, wobei sich der deutschnationalen Volkshofener Jung aus Wahren, ein ehemaliger Feldwebel, besonders hervor tat. Da keine Ruhe eintrat, wurde

die Sitzung auf 20 Minuten unterbrochen.

In der Pause trat der Vorstand zusammen, um bei Wiedereröffnung der Sitzung den Vorstoß zu machen, daß die Mandatsprüfung von Schumann als auch von Langbein als nicht gehalten gelten sollen, im übrigen aber zu den Vorstößen der Mandatsprüfungskommission überhaupt keine Debatte mehr zugelassen. Damit erklärte man sich einverstanden. Es bekamen bloß noch Schaller, Leipzig, (SPD.) und Oberbürgermeister Kühn, Chemnitz, (Mittel.) zu kurzen Erklärungen das Wort.

Darauf wurde dem Bürgermeister Schumann das Mandat aberkannt (gegen einen Teil der bürgerlichen Stimmen). Weiter das Mandat des Bürgermeisters Schumann, Simbach, mußte bei den sozialistischen Mandatsprüfern wieder im Wege des Sammelstimmens abgelehnt werden. Das Ergebnis war, daß für Schubarz 16 Stimmen und für den von den Stadtverordneten vorgeschlagenen Ersatzmann 109 Stimmen abgegeben wurden. Damit hat also der Bürgermeister Schubarz sein Mandat mit Ach und Krach geteilt. Wegen der vorgeschriebenen Zeit wurde die Beratung der Satzungsänderung auf Dienstag zurückgestellt.

Am zweiten Verhandlungstage wurden die Re-

die Finanzlage der sächsischen Gemeinden

empfohlen. Der erste Vorsitzende, Reichsminister a. D. Dr. Kautz, wies darauf hin, daß die Kritik der gemeindlichen Selbstverwaltung jetzt von der finanziellen Seite zur Katastrophe zu werden drohe. Die gerechte Wertschätzung und Wertschätzung der Leistungen der Gemeinden sei bei uns der höchste Stand. Der jetzt gültige Schlüssel führe zu schweren Unbilligkeiten gegenüber den Gemeinden. Mehr als 50 Millionen Mark sind bisher auf diese Weise verloren gegangen. Die Gemeinden sind bisher auf diese Weise weniger gut

Endgültig aufzuklären gelte es mit dem eingetragenen Irrtum, daß die Gemeindefinanzen eine besondere Entlastung durch die Inflation (durch den Wegfall der kommunalen Anleihen) erfahren hätten. Diese Auffassung übersehe, daß die Inflation sämtliche kommunalen Reserve- und Betriebsfonds und sämtliche kommunalen Stiftungen ebenfalls zum Opfer gefallen sind und daß die Ausgaben, die früher aus den Erträgen der öffentlichen Fonds bestritten werden konnten, jetzt aus laufenden Mitteln bestritten werden müssen. Weiter werde übersehen, daß das Nachhinken der während der Kriegszeit und der Nachkriegszeit am längsten unterbrochenen öffentlichen Aufgaben (Straßenbau, Wohnungsbau, Versorgungsbetriebe usw.) einen neuen Anleiheaufwand bedingt, der einen viel höheren Zinsdienst hat als der frühere. Es kommen hinzu, daß der dringendste Anleihebedarf für die allerwichtigsten gemeindlichen Aufgaben auch heute noch nicht gedeckt ist und daß die Befriedigung dieses Bedarfs nur künstlich und bis zu einem gewissen Teil gewaltsam zurückgehalten wird, ein Verfahren, das die Gemeindefinanzen nicht etwa entlastet, sondern belastet. Völlig irrig sei die Auffassung, daß die Anleihen der Gemeinden zu nicht verantwortbaren Zinsen vertrieben würden. Gerade den sächsischen Gemeinden dürfe man das Zeugnis ausstellen, daß sie bemüht gewesen sind, bei der freudigen Kapitalbeschaffung sich streng an die Grundsätze einer gesicherten und gesunden Finanzwirtschaft zu halten.

Ein anderer Irrtum gehe dahin, daß die Ausgaben der Gemeinden unverhältnismäßig gestiegen seien, und daß vielfach Verschwendung getrieben werde. Eine objektive Kritik müsse anerkennen, daß die überwiegende Mehrheit der gemeindlichen Ausgaben auf geistlicher Zwangsläufigkeit beruhe.

Die Vagen, die von den Gemeinden den Steuerzahlern zugemutet werden, seien bei weitem nicht so gestiegen wie beim Reich und bei den Ländern. Die Steigerung bei der allgemeinen Verwaltung der Gemeinden erkläre sich aus der Preissteigerung, und damit der Gehaltssteigerung, und aus den unzulänglich vermehrten Verwaltungsaufgaben. Man das Verhältnis zwischen Bedarf und Deckung voll zu machen, habe der zwangsläufig eingetretenen Bedarfsteigerung eine Einengung und Strukturveränderung der Devisenmittel gegenüber. Die Bedeutung der einzelnen Steuerarten innerhalb der Gesamteinkünfte habe sich hinsichtlich der wesentlichen Steuern seit 1918 fast ungunstiger den Gemeinden verschoben. Eine erhebliche Anzahl kleiner Gemeinden habe bereits ihre finanzielle Selbstständigkeit eingebüßt und sei abhängig von der Ausgleichskasse geworden.

Hinsichtlich der Frage, wie den Gemeinden aus diesem finanziellen Stand herausgeholfen werden soll, meinte Dr. Kautz, daß man mit der Forderung eines endgültigen Finanzausgleichs sich nicht vorzeitig befassen sollte, wohl aber sollte auf einen organischen, gerechten und zeitlich wenigstens auf eine gewisse Periode feststehenden Finanzausgleich gedrungen werden. Die Gemeinden müßten nach wie vor das Zuglagesrecht zur Einkommen- und Körperschaftsteuer und zu den Realsteuern fordern. Weiter dürften die Länder und Gemeinden vom Reich keine neuen Aufgaben mehr zugewiesen werden, wenn nicht seitens des Reiches für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel Sorge getragen wird. Schließlich müßten aber die Gemeinden bei allen Bewilligungen zu Lasten der sächsischen Finanzen bis an die äußerste Grenze der Sparsamkeit gehen.

Alle Verhandlungen über die Gestaltung unserer öffentlichen Finanzen müßten immer wieder aus in die beiden unsere Zukunft bedingenden Probleme: endgültige, in erheblichem Ausmaß sich haltende Befreiung unserer Leistungen aus dem besessenen Ertrag und stärkere Vereinfachung und Zusammenfassung der Struktur des deutschen Reiches. Mit dem Rat der Verweisung müßten wir uns einsehen für den Wiederaufbau des Reiches. Wenn der Reichstag der Gemeinden für sein oder Nichtsein des deutschen Reiches und des deutschen Volkes.

Das Korreferat hierzu hatte

Oberbürgermeister Genosse Altmeyer, Freital

übernommen. Seine Ausführungen erschienen uns besonders bedauernd. Er betonte zunächst, daß, wenn heute die deutsche Wirtschaft wieder einen Stand hat, der zu guten Hoffnungen berechtigt, ihre Vertreter beachten müßten, daß die Gemeinden daran einen wesentlichen Anteil haben. Leider gibt es Kreise in der deutschen Wirtschaft, die für

die volkswirtschaftliche Bedeutung der heutigen Gemeindepolitik

kein Verständnis haben. Das sollte aus der Zukunft und der kulturellen Entwicklung des deutschen Volkes werden, welche Zustände bekommen wir, wenn die deutschen Gemeinden nicht für die körperliche und geistige Gesundheit des heranwachsenden Geschlechtes sorgen, wenn sie nicht die Not der Kranken, Invaliden, Kinderreichen, Wohnungslosen lindern, wenn sie keine Mittel zur Verfügung stellen für Theater, Museen, Bibliotheken usw.?

Wie sieht es nun bei den sächsischen Gemeinden finanziell aus? Etwa 80 Prozent aller sächsischen Gemeinden können ihre Rechnungen trotz sparsamer Wirtschaftsführung und Zurückhaltung notwendiger Ausgaben nicht ausgleichen. Die wenigen Gemeinden, die ausgleichen können, müßten das aus erheblichen Teil mit den bedenklichsten Mitteln tun. Es gibt zahlreiche Gemeinden, die trotzdem ihren Etat nicht balancieren können.

Es ist wirtschaftspolitisch ein unhaltbarer Zustand, wenn Gemeindefinanzen durch Finanzzufälle auf die Werttarife erhöht werden müssen.

Diese bedeuten für die Verbraucher eine unsoziale indirekte Steuer und für die Wirtschaft eine viel bedenklichere Belastung als die Realsteuern. Der durchschnittliche Fehlbetrag in den Rechnungen der sächsischen Gemeinden beträgt 1928 rund 18 Mark pro Kopf. Nach dem Rotationsplan für 1929 schwankt in Arbeiterwohnungs-Gemeinden der Einkommenssteuereinsatz zwischen 6,50 Mark und 28,13 Mark, während die Pflichtaufgaben in der Wohnraumpflege schon in den Regiergemeinden bis 20,00 Mark steigen. Das ganze Bild der Gemeindefinanzen geht am besten aus der Tatsache hervor, daß es viele gibt, in denen der Einkommenssteuereinsatz nur die Hälfte der Kosten für die Pflichten der Wohlfahrtsorgane deckt. Auch bei den Großstädten, bei denen man irrtümlicherweise geheime Finanzkräfte vermutet, ist es ein unhaltbarer Zustand, wenn einem Einkommenssteuereinsatz von rund 25 Mark Wohlfahrtsausgaben von über 30 Mark gegenüberstehen.

Die veranschlagten Ausgaben für die sachlichen Volksschulischen betragen in den sächsischen Gemeinden durchschnittlich 30 Prozent des Einkommens- und Körperschaftsteuereinsatzes und steigen in einzelnen Fällen bis auf 60 Prozent. Ebenso ungünstig ist das Verhältnis zwischen Begebenheiten und Einkommenssteuereinsatz. Hierzu kommt noch, daß die Gemeinden zur Bekämpfung der Wohnungsnot außer der Grundsteuer erhebliche Mittel, insbesondere durch Aufnahme von Anleihen, aufwenden müssen. Der Schuldenstand der sächsischen Gemeinden hat heute allgemeine Verhältnisse der Wirtschaft erreicht. Der durchschnittliche Schuldenstand einschließlich Kassenhaltung beträgt heute 110,00 Mark pro Kopf. Hierzu kommt noch die lang-

fristige Verschuldung. Der Schuldenstand befreit sich nach dem Stande von 1928 durchschnittlich auf 10,70 Mark pro Kopf.

Die Schuld für die schlechte Finanzlage

der sächsischen Gemeinden trägt einmal das Reich und zum anderen der sächsische Staat. Den Gemeinden sind viele Aufgaben ohne Deckungsmöglichkeiten übertragen worden. Zum anderen macht sich das Reich schuldig durch die für die industriellen Länder ungerechten Steuerverteilungsschlüssel. Die Möglichkeit zur Ausschöpfung der Einkommensteuer wurde Schritt für Schritt verringert, die Biersteuer in ihren Ausschöpfungsmöglichkeiten begrenzt. Infolge des ungünstigen Verteilungsschlüssels ist Sachsen seit 1924 bis zum 31. Januar 1928 durch das Reich um insgesamt 52 Millionen Mark geschädigt worden.

Die Zuweisungen aus Erbschaftsteuermitteln an die Länder hat das Reich einstellen müssen, weil der Ertrag dieser Steuer mit dem systematischen Abbau derselben zurückgegangen ist. Das bedeutet auch eine indirekte Schädigung der Gemeinden. In Deutschland sollen jetzt wieder

mehr als 4000 Millionäre

vorhanden sein. Ist es da verwunderlich, daß das Reich heute noch auf eine Vermögensteuer zu verzichten verweigert? Die Lohnsteuererhöhung ist mit Rücksicht auf die Verschlechterungen eine längst fällige soziale Pflicht des Reiches gewesen. Die Steuerlisten müßten in Deutschland ebenfalls ausgedehnt werden. Nach einer Finanzübersicht des Statistischen Amtes der Stadt Hannover haben in Mitteldeutschland die sächsischen Großstädte die geringsten Steuererhöhungen genommen. Bei 23 sächsischen Mittelstädten beträgt die durchschnittliche Deckung der ordentlichen Ausgaben durch Steuern 34,1 Prozent, die preussischen Gemeinden sind aber in der Lage, mehr als 50 Prozent durch Steuern decken zu können. Die Stadt Dresden erleidet gegenüber Köln eine Realverlustrückbildung von jährlich über 21 Millionen Mark.

Sächsische Mittelstädte sind gezwungen, bis zu 15 Mark pro Kopf aus verbenden Betrieben zu nehmen, und trotzdem haben sie noch Schulden von 600 000 Mark im Etat aufzuweisen. Viele sächsische Gemeinden müssen mehr als 10 Prozent ihres ordentlichen Gesamtbudgets ungedeckt lassen, weil ihnen die Ertragsmöglichkeiten fehlen, obwohl ihr Bedarf pro Kopf unter dem Durchschnittsbedarf liegt.

Die seit 1926 durchgeführte Kürzung der Zuweisungen aus dem Lastenausgleichslohn von 5 auf 8 Prozent ist bei dem finanziellen Zustand der Arbeiterwohnungs-Gemeinden keinen Tag länger zu verantworten.

Die geschädigten Finanzverhältnisse der sächsischen Gemeinden erfordern

Beschleunigte Durchführung folgender Maßnahmen:

- Vom Reich:**
 1. Verteilung der Reichsteuern nach Schlüssel, die weitere Herabsetzung der industriellen (insbesondere der agrarischen) Länder ausgleichen.
 2. Entlastung des durch die besonders soziale Lasten der Reichsteuern bedingten Fehlbetrags für den seit 1924 durch ungedeckte Zuschüsse der Reichsteuerverteilung erlittenen Schaden in Höhe von 52 Millionen Mark zum Ausgleich der Rechnungsbeträge in den sächsischen Gemeinden.
 3. Herabsetzung der Einkommenssteuern und Erbschaftsteuern in Verbindung mit dem endgültigen Finanzausgleich, wobei die Erbschaft der Gemeinden in der Höhe der Realsteuereinnahmen, die Befreiung der Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer, sowie die Herabsetzung der Realsteuern zu berücksichtigen sind, weil es in Verbindung mit der in der Reichsreformgesetzgebung festgelegten Herabsetzung der Einkommensteuer zur planmäßigen Herabsetzung der Realsteuern.
 4. Herabsetzung der gegenwärtigen Steuererträge unter Aufrechterhaltung der Höhe des Reiches über die Steuererträge unter Aufrechterhaltung der Höhe des Reiches unter Aufrechterhaltung der Höhe des Reiches unter Aufrechterhaltung der Höhe des Reiches.
 5. Schaffung eines Finanzanlehens, das die Bedürfnisse des Reiches und die Bedürfnisse der sächsischen Gemeinden deckt, wobei die Realsteuern der sächsischen Gemeinden in der Höhe der Realsteuern der sächsischen Gemeinden.
 6. Herabsetzung von Steuern zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.
 7. Schaffung eines Realsteuerausgleichs zur Finanzierung der sächsischen Gemeinden in besonderem Maße der Realsteuern.
 8. Bis zur Durchführung dieser Vorhaben: sofortige Herabsetzung der durch Krieg und Inflation entstandenen Kosten für Realsteuern, Sozial- und Körperschaftsteuer, sowie die Herabsetzung der Realsteuern als nationale Pflichtaufgaben.
 9. Keine Herabsetzung von Aufgaben auf die Gemeinden ohne gleichzeitige Zurechnung von Deckungsmitteln.
 10. Schaffung von Reichsmitteln für die genannten Forderungen nicht durch Herabsetzung der Einkommenssteuern der Gemeinden und Befreiung der Realsteuern, sondern im Interesse einer sozialen Politik durch:
 - a) Erhöhung der Einkommenssteuern auf 10 Prozent, wobei die Realsteuern der sächsischen Gemeinden in der Höhe der Realsteuern der sächsischen Gemeinden.
 - b) progressive Erhöhung der Realsteuern unter angemessener Erhöhung des letzten Steuerfußes auf mindestens 10 Prozent.
 - c) Herabsetzung der Erbschaftsteuer nach bewährten ausländischen Systemen.
 - d) sofortige Herabsetzung der Realsteuern der sächsischen Gemeinden.
 11. Gleichzeitige Einführung der Einkommenssteuer aller Einkommen zur allgemeinen Deckung der Realsteuern und Erhöhung der Realsteuern der sächsischen Gemeinden.
 12. Reichsweite Einführung einer Grundwert- und Verbrauchsteuer, nicht zuletzt im Interesse der Einkommen der kleinen Handwerker.
 13. Reichsweite Steuerfreiheit für alle Gemeindebetriebe.

Vom Lande:

- 1. Herabsetzung der unter 1 bis 13 genannten Forderungen an das Reich durch die sächsischen Regierungen
- 2. Aufhebung der Verkopplung von Grundsteuer und Körperschaftsteuer.
- 3. Befreiung der sächsischen Gemeinden für die Zuschüsse zur Realsteuern der sächsischen Gemeinden.
- 4. Angemessene Erhöhung der Einkommen an den Realsteuern der sächsischen Gemeinden.
- 5. Herabsetzung aller Durchgangsteuer.
- 6. Herabsetzung der gemeindlichen Realsteuern unter Aufrechterhaltung der Höhe des Reiches.
- 7. Herabsetzung der Realsteuern der sächsischen Gemeinden unter Aufrechterhaltung der Höhe des Reiches.
- 8. Herabsetzung der Realsteuern der sächsischen Gemeinden unter Aufrechterhaltung der Höhe des Reiches.

Die Gemeinden sind unerschuldet in Finanzverhältnissen gekommen. Ihnen muß auf volkswirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gründen geholfen werden. Das Wort von der demokratischen Republik muß bei der finanziellen Ausbesserung der Gemeindefinanzen unbedingt zur Sprache kommen. Um das zu vermeiden, muß jeder Freund des neuen Deutschlands dafür sorgen, daß die gemeindliche Selbstverwaltung auch finanziell gesichert wird.

Nach den Vorlesungen beantragte die Fraktion (SPD.) erneut, zunächst in die Ausschüsse einzutreten. Falls dies abgelehnt werde, müßten die Satzungsänderungen vor dem Verlaufsamt anberathen werden. Oberbürgermeister Altmeyer machte darauf aufmerksam, daß die neue Satzung erst am 1. April 1929 in Kraft treten soll, weshalb der Vorstoß nach der alten Satzung gestellt

1928
Dezember

6

Nikolaus
Donnerstag

Zum Nikolaus-Tag

Nikolaus-Süßke
aus durchsichtigem Cellophan, gefüllt mit
verschiedenen Leckereten für alt und jung

Nikolaus-Strümpfe
mit allerlei guten Füllungen

Nikolaus-Ruten
reich und süß behangen

**Nikolaus-Tannenzapfen
-Rüsse**
aus feinsten Teil-Schokolade, in viele Teile
zerlegbar

St. Nikolaus
aus feinsten Teil-Schokolade, in 10 Teile
zerlegbar

**Nürnberger Pilsnitzer
und Dresdner Lebkuchen**

3. Auflage
**Onkel Vogel's Kinder
-spiele, Märchenbuch, Liederbuch**
große Ausgabe . . . M. 1.25
kleine Ausgabe . . . M. -.60

Hartwig & Vogel

Verkaufsstellen:
**Altmarkt 15
Hauptstr. 26**

W. Camillo Enterlein

Waisenhausstraße 23
Gez. 1897 Gew. 1871

Beachten Sie bitte meine
am 6. Dezember dieser Zeitung
beilieg. Weihnachtspreislifte

Größtes Leberwaren-Fachgeschäft
Eigene Fabrikation Billigste Preise

**Das beste Geschenk,
die gute Gabe**
für Vater u. Mutter,
Onkel u. Tante,
Brut u. Freund
ist
1 Flasche Wein
reell und gut
von
C. Spielhagen
Spezialhaus
Großweinkundig.
Annenerstraße 9
Kantauer Str. 9
Galeriestraße 6

Autoschule

C. Kiliig
Striefener Straße 19
Teutsche und amerika-
nische Schulwagen zur
neueren Modelle (1928)

Sehr preiswert
kaufen Sie gute
Bestecke
Alpaka Silber 90 | Echt Silber 800 | Sammelmaterial
im Spezialgeschäft
G. Eckardt
Grüner Str. 41, gegenüb. Künstlerh.

Marienstraße 16
bekommen Sie den guten
Tambour-Kaffee
als frisch rein natürlich geröstet,
in vorzüglichsten wohlbekömmlichen
Mischungen und kostet das Pfund
260 320 360 400 440 460 480

Schlafzimmer-Woche vom 3. bis
13. Sept.
bedeutsame Modelle in Eiche, Edelholz, Eiche zu niedrigen Preisen bei
einer la. Beschaffenheit. Ein Beispiel:
Schlafzimmer in echt Eiche, abgeleert,
bestehend aus: 1 Schrank, 4 Stühle, 1 Tisch, 1 Stuhl,
1 Kommode, 1 Bett, 2 orion. Stühle, 1
2 Wandlampen, 1 Spiegel, 1 Tisch, 1
1 Kommode und 1 Stuhl. Preis 695.-
1927
1927
1927
Werbefabrik Herm. Freyboth, Größelstr. 17
Strebepf. 7, 20. 22. ob. Kutsch. Drei-Roller-Def. (1. Gg. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.)

Ante Bücher (kauft man
in der Volksbuchhandlung Dresden

Taschentücher

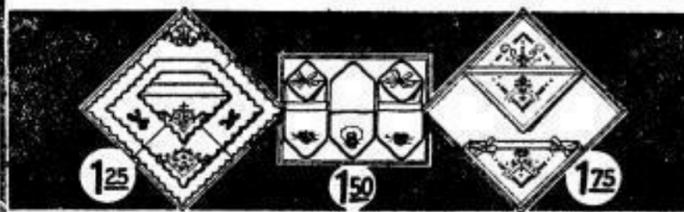
einfacher und feinsten Art in riesiger Auswahl.
**Aus der Reihe preiswerter
Angebote!**



Karton-Aufmachung
Damen-Batiktücher
Hohlraum mit gefärbter
Seide, äußerst billig, gute
Ware, 3 Stück im Karton

Karton-Aufmachung
Damen-Batiktücher
mit Hohlraum und reich
gefärbter Seide, 3 Stück
im Karton

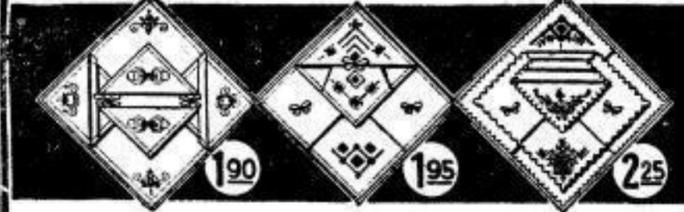
Karton-Aufmachung
Damen-Batiktücher
mit Hohlraum und hand-
gefärbter Seide, 3 Stück
im Karton



Karton-Aufmachung
Damen-Batiktücher
rings langgeteilt, schön
gefärbte Seide, 3 Stück
im Karton

Karton-Aufmachung
Damen-Opaltücher
mit farbigem Kordeband
und handgefärbter Seide,
3 Stück im Karton

Karton-Aufmachung
Damen-Batiktücher
besonders feine Qualität,
Hohlraum und fein gefärbte
Seide, 3 Stück im Karton



Karton-Aufmachung
Damen-Batiktücher
mit Hohlraum und farbig
gefärbter Seide, gute Ware,
6 Stück im Karton

Karton-Aufmachung
Damen-Batiktücher
Hohlraum, farbig gefärbte
Seide, feinst. schweiz. Quali-
tätsorb., 3 Stück im Karton

Karton-Aufmachung
Damen-Batiktücher
rings langgeteilt, große
gefärbte Seide, hochfein. Quali-
tät, 3 Stück im Karton

- Kinder-Süher** 10,-
weiß mit eingewebten farbigen
Kanten Stück 12,
- Kinder-Süher** 68,-
weiß mit farbigem Kordeband
und farbig gefärbter Seide,
3 Stk. i. Geschenk-Karton 75 u.
- Hundehüte** 1¹⁰,-
weiß, Aufmachung mit
3 Stück Kinder-Süher mit farb.
gefärbten Hundehüten, schweiz.
Qualität Aufmachung
- Kinder-Süher** 1¹⁰,-
weiß mit farbigem Kordeband,
12 Stück im Geschenk-Karton
- Damen-Süher** 18,-
weiß mit farbigem eingewebten
Kanten, 37 cm groß . . . Stück
- D.-Hohl.-Süher** 20,-
weiß, breite Ripkante Stück
- Al. Hohl.-Süher** 35,-
für Damen, Batikseiden, 33 cm
groß Stück
- Spizentücher** 15,-
in reicher Auswahl, gute
Qualität Stück 60, 50, 40,
- Herren-Süher** 30,-
weiß mit eingewebten farb-
bigen Kanten, 40 cm groß
. Stück
- H.-Hohl.-Süher** 40,-
weiß mit eingewebten modernen
farb. Kanten, 42 cm groß, Stück
- Al. Herren-Süher** 65,-
weiß mit Ripkante, unvertüßl.
Gebrauchstuch, 45 cm gr., Stück
- Seid. Hiertücher** 50,-
weiß und farbig, in vielen
Auswahl Stück 90, 75,



Sie
**18
Monate**
72 Wochen
auf
Zahlung
ohne
Anzahlung
Möbel
Geräte
Herren-
und Damen-
Kleidung
Schuhwaren
Seil- und Bett-
wände
Güte 1928
Gehr. Fuchs
Waisenhaus-
straße 26, I. Stg.
Utz-waren

Ante Bücher (kauft man
in der Volksbuchhandlung Dresden



Prinzeß-Theater

Lichtspiele



Ab Dienstag den 4. Dezember:

Ossi hat die Hosen an

Der grosse Lustspielschlager der National Filmges. — Regie: Carl Boese

Neue Berliner 12-Uhr-Zeitung schreibt: . . . Heiterkeit über Heiterkeit . . . Deutsche Tagezeitung: Das Publikum lacht und jubelt . . . Nachtausgabe: Ossi mit außergewöhnlichem Charme . . .

In den Hauptrollen:

Hilde Maroff
Annette Benson
Percy Marmont

Ossi Oswalda

Fritz Kampers
Wolfgang Zilzer
Fred Leslie



Wochentags 4, 7, 9 Uhr

Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Hallo — zu Walter Pfütze
Lagerkeller Plauen

Chemnitzer Straße 58 — Linien 15 und 1 — Ruf: 40532
Jeden Dienstag: 1940
Tanz-Abend

Hans Schneider mit seinem Stimmungs-Orchester!
Bären-Schänke
Dresdens größtes Bier- u. Speisehaus
Heute und jeden Dienstag
Großes Schlachtfest
Zur Schlachtung kommen mindestens 8 Stück allerfeinste Landschweine

Für
Weihnachten
Schreib-
Rauch-
Marmor-
Radio-
Näh-
Auszieh-
Tee-
Tische
17 905
verkauft billig
Friedrich Kindler
Möbelhaus
nur Scheffelstraße 15.

Tülle und Spitzen
Carstensen, Pillnitzer Str. 5 19407



— nur mit Gab! —
waff, faulm, billig

Die Herstellung von

Weihnachts-Kleingebäck im Gasbackofen

Eine praktische Vorführung mit Kostproben am
Donnerstag dem 6. Dezember 1928
16 Uhr (4 Uhr nachmittags) in
Stadt Leipzig, Saunpalast
Leipziger Straße 74

Eintritt frei! **Direktion der Städt. Gaswerk**

Walzkestanzpalast Dresden-N., Leipziger Str.
Großer Saal mit Theaterbühne und kleiner Saal
auch Sonntag für Vereine frei.
Wahl können die Vereine selbst helfen. 1936
Regelbahn, nach Verhandlungsschritten, frei.
Heinrich Apels Marionetten-Theater
im Gathof-Gebäude. — Heute Dienstag, 19 Uhr:
Die Mühle im Steingrund
über: Der Mord an der Blutbrücke.
Wahre Vesperzeit in 7 Akten. 191790
Staatstheater Dresden. — Mittwoch, feine Vorl.



Handarbeiten
gearbeitet auf der
PFÄFF
Nähmaschine
Erläuterung & Vorführung
in der
Fischnitz
BAGHSELSSTRASSE
ZIEGLERSTRASSE 10/11
AN DER FRAUENBURG 22

Waffelbruch
täglich frisch wieder zu haben
Waffelfabrik, Dresden. 19113
Kaiserstr. 92
H. Volkmann W. Kromsdorfs Eidam.
Einzelverkauf 5-6, Sonnabende 5-6 Uhr.

Haben Sie Stoff?

Wir fertigen Ihnen in eigener Werkstatt einen Anzug oder Mantel nach genommenem Maß mit unseren künstlichen Stoffen für nur 28.
Marl 28.-
Anzug- und Mantelstoffe in großer Auswahl.
Herrenschneiderei „Hase“
Dresden-N., Reichenstr. 4, 4. Obergeschoss.
Strehlenbahn 18, 19, 21, 22. Südost. Südost- u. Flemingstr. — 5 Minuten vom Schützen-Platz.

Kern
DRESDEN FRIESENGASSE 1
Armbanduhren

Die bekömmlichen
Obst-Dessert-Weine
10 Liter von 8.50 an
Röder & Herklotz, Am See 15
Likörfabrik u. Fruchtsaftpresserei

REIMANN
Josephinenstraße 21
Wilden-Mann-Str. 4 u. 6
HADEBUL
Ortskrankenkasse

Weihnachts-Gänse

Liefere wir unseren Mitgliedern bei rechtzeitigster Bestellung auch in diesem Jahre
in bester Beschaffenheit

Da die Preisbildung für Weihnachtsgänse zur Zeit noch unbestimmt ist, können wir vorläufig nur die Zusicherung der Lieferung
zum billigsten Tagespreise

geben. Voraussichtlich wird mit einem etwaigen Preise von 1.40 Reichsmark je Pfund feinste deutsche oder Prager Hasfermaßgänse zu rechnen sein. — Bestellungen auf Weihnachtsgänse nehmen sämtliche Verteilungsstellen schon jetzt entgegen

Konsumverein Vorwärts

Warensabgabe nur an Mitglieder

LE
39. Jah
Cigo
Ein Kom
Autorit
Copyright
„Unglaubi
„Das wär
„Sie spre
„Wanz ei
„formisäre, die
„zu übermach
„Der erste unter
„und barmlöser
„Wenn er nicht
„hätte man ihn
„leise Kinder an
„fremden ihm g
„Manabian
„Hanc-Mesnils
„nach ihre eigen
„rücken Armenie
„hinter jählt, be
„Chouren,
„aus, um zumet
„Dann sollen v
„lippen regelmä
„„Sie sind
„„Und den
„In Gegenteil:
„das Kennen sein
„bei Männer
„wenden sie gege
„or, denen sich d
„worfen haben.
„auch nur die ei
„Stück ist nich
„„Und wer
„das die Zeiten
„„Herr G
„Nicht ist so ed
„fügen herabgez
„fremde. Wir u
„Waingun
„„Kallu ha
„in einmal geh
„für die großen
„läter, ausgenoi
„hat jede größer
„besten Rolle sic
„unter den milt
„u unterstügen.
„des Hanc-Mes
„Unter uns, tran
„tate betreut D
„sinepflohbändch
„jungen Manag
„von „Prillant“
„„Nun kenne
„der morgen mi
„ich Ihnen, den
„werden. Die ver
„„In der La
„Krieg neuer G
„Jägern ans We
„der Hundjahrt
„Als Naven
„gehen, blieb der
„schen. Draußel
„der Finsternis
„Trifots und die
„Seine Se
„überhaltenden
„zu hören glaubt
„„Von der d
„Dichtgedr
„Wagen.
„„Zeit Roue
„anfahren. Gatte
„sich wieder anzu
„es sogar vieler
„erzogen. Jedes
„schnell eine Bet
„den Weistift sel
„Wander H
„wie beschwörend
„Kerne zum Him
„weder gesameid
„losen Gerichol
„Es war sein
„wenigen Zufsch
„auszuweichen. An
„vollerten, gab e
„populären Name
„„Lampier!
„„Antero!
„„Auch Le S
„Führung stund,
„taufst auf sich.
„„Zest wä
„Kaltung, wenn e
„„Waingun.
„„Do mir's
„Der Wad
„„Gier vor dem
„der Mensch
„„rechtvoll aus.
„„wüchste, hatten
„men und zeig

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 282

BEIHLATT DER VOLKSZEITUNG

Dienstag den 4. Dezember

Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrerroman von André Rouze
Autorisierte Uebersetzung von Fred A. Hagenmayer

Zeichnungen von Herbert Lehmann
Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin, 1938

„Unglaublich!“ warf Rainquy betroffen ein. „Das wären, in kurzen Zügen, die Presseleute! Die übrigen sind Beamte des Rennunternehmens.“

„Sie sprechen jetzt von den offiziellen Begleitern?“
„Ganz richtig! Sie haben wohl schon die drei Rennkommissäre, die die Einhaltung der Wettfahrbestimmungen zu überwachen haben, an ihren roten Armbinden erkannt. Der erste unter ihnen ist der alte August, ein anständiger und harmloser Mensch, den die anderen nicht ernst nehmen. Wenn er nicht schon so viele Jahre im Radsport tätig wäre, hätte man ihn längst abgebaut. Er sieht alle Fahrer als seine Kinder an, und wenn die Menge den Sieger bejubelt, fannet ihm glatt die Tränen.“

Manadon, den zweiten, haben Sie gestern im Zimmer Hans-Mesnils kennengelernt. Sie werden sich zweifellos nach Ihre eigene Meinung über ihn bilden und diesen hübschen Armenier, der zu den Stammgästen gewisser Freudenhäuser zählt, besser kennenlernen.“

Chouron, der dritte im Bunde, schläft sich im Auto auf, um zumeist erst in Kaffeehäusern wieder aufzuwachen. Dann fallen von seinen dicken, verjüngten Mandarinenlippen regelmäßig klaffende Späße und Anekdoten.“

„Sie sind ein schonungsloser Chronist!“ sagte Rainquy. „Und dennoch glaube ich nicht, etwa zu übertreiben! ...“

„Gegenteil: ich bin erst am Anfang ... Wenn erst einmal das Rennen seinen Höhepunkt erreicht hat, werden Sie diese drei Männer einmal richtig kennenlernen. Rückwärts gehen Sie gegen die Fahrer die strengsten Bestimmungen an, denen sich die Fahrer allerdings vor dem Start unterwerfen haben. Von diesem Rennen kennt das Publikum auch nur die eine Seite der Medaille, mein Lieber! Die Rückseite ist nicht immer schön!“

„Und wer ist denn das bager, verärrnnte Männlein, das die Zeiten der Rennfahrer überwaht und einträgt?“

„Der Grignasse, der antilige Teilnehmer. Dieser Mensch ist so echt in seiner Art, daß ich ihn nicht in Ihren Augen herabsetzen möchte, indem ich ihn im voraus bejehne.“

„Wir werden ihn oft genug am Werke sehen.“
Rainquy lächelte kopfschüttelnd. Manuelle fuhr fort: „Kalt haben Sie bereits kennengelernt. Es genügt, ein einmal gehört zu haben. Er ist vorläufig Oberleiter für die großen französischen Radmarzen und hat alle Rennfahrer, ausgenommen die Touristen, unter sich. Uebrigens hat jede größere Fabrik einen weiteren sportlichen Leiter, dessen Rolle sich allerdings darauf beschränkt, seine Leute unter den mißtrauischen Blicken der Rennkommissäre moralisch zu unterstützen. Für den Riva-Stall managed' Riffin, den Blanc-Mesnil wegen der Vogelgeschichte verdächtigt hat, later uns, traue ich ihm das durchaus zu! Die Kwanti'-Bande betreut Desiderio, den man wegen eines verwickelten Kesselfeldbündchens den Ritter Desiderio nennt. Alle vorigen Manager sind — bis auf den fabelhaften Bartholin von Brillant-Stall — ziemlich unerheblich.“

Nun kennen Sie die wichtigsten Begleiter. Da Sie aber morgen mit Ihren Zeichnungen beginnen wollen, rate ich Ihnen, den Skizzenblock für die Rennfahrer zu referieren. Die verdienen es am meisten!“

„In der Tat hatte Rainquy, den seit Paris ein ganzer Krigen neuer Eindrücke befüllte, die Absicht, nun ohne Mann ans Werk zu gehen und die wesentlichsten Momente der Rennfahrt mit feinkühler Zeichnerisch festzuhalten.“

Als Manuelle gegangen war, um sich zu Bett zu begeben, blieb der Maler noch eine lange Weile am Fenster sitzen. Draußen war eine dunkle, sternlose Nacht. In der Finsternis verwehte er die hellen dahinschießenden Trios und die tretenden Reine der Fahrer zu sehen.

Seine Seele trank die Musik der von Radgesurre widerhallenden Landstraße, die er bis in sein Hotelzimmer zu hören glaubte.

Ron der alten Kathedrale säugte es Mitternacht.

7

Dichtgedrängt rollte das Feld durch den strahlenden Morgen.

„Zeit Rouen hatte man kaum mehr als Der Tempo fahren. Hatte einer Defekt, vermochte er ohne Schwierigkeit wieder anzuschließen, und hinter Pont-Audemer gelang es sogar vielen Touristen, die Spitzengruppe zu verfolgen. Jedesmal, wenn der Wagen stand, hielt Rainquy schnell eine Bewegung, ein Profil oder eine Silhouette mit dem Bleistift fest.“

Wander Rennfahrer sah aufrecht im Sattel und rechte wie beschwörend abwechselnd und in gleichem Rhythmus die Arme zum Himmel, um sich die steifgeordneten Gelenke wieder gefämeidig zu machen. Alle aßen. Auf der Straße waren Verfrachten, Bananenschalen und fettes Stullenpapier. Es war kein Rennen mehr, sondern ein Skozjo. Die verstaubten Zuschauer begnügten sich, dem vorbeireisenden Feld zuzuschauen. Nur wenn die Fahrer größere Menschenhaufen schickten, gab es Beifall, aus dem immer wieder dieselben bescheidenen Namen herausstollten:

„Lampier! ... Blanc-Mesnil! ... Laboureur! ... Ar-...“

„Und Le Boger, der an der Spitze der Gesamtstaffelierung stand, zog durch sein gelbes Trikot die Aufmerksamkeit auf sich.“

„Jetzt wäre der günstigste Moment zu einer Unter-...“
„Wahnsinn, wenn es Ihnen Spaß macht“, sagte Manuelle zu Rainquy.

„Do mir's Spaß macht“, antwortete der Maler.

Der Wagen überrollte die Spitze und fuhr einige Meter vor dem Feld. Von vorne sah das blühende Pataillon der Rennfahrer, das die ganze Breite der Straße einnahm, wie ein weißer Block. Da der Staub erst hinter dem Feld aufgewirbelt, hatten sich alle Fahrer die Schutzhelme abgenommen und zeigten bessere Gesichter. Die Spitzenreiter schienen

die ganze übrige Meute zu ziehen. Chevallard, der eine Rose an seine Nase geklebt hatte, näherte sich dem Auto und streckte den Zusaßen seine behandschuhte Rechte entgegen.

„Sel!“ rief nun ein echter Vorstadtpariser aus dem Feld. „Laß die bloß von die Benzolluftfischer nicht gehen, sonst verpieß ich dir bei die Rennkommissäre!“

„Ah, Rajotte!“ rief nun Ravenelle. „Na, geht's gut?“
„Sieben Defekte! Aber 's hat doch kein Jued, wenn ich höhnel! Jedenfalls ist keiner so verächtlich wie ich!“

„Und jodel Kohl quasselt auch keiner!“ schrie nun Lampier herüber. „Es ist ein direktes Glück für uns, wenn dir mal der Reifen wegplagt, dann kann man wenigstens eine Zeitlang die Gegend in Ruhe genießen.“

„Mensch, halt bloß die Luft an, sag ich dir! Für die Pyrenäen hab ich mir 'ne Höhenkur ausgeknobelt, die dir nich sehr bekommen wird, weißt! Schau dir jetzt schon mein Hinterrad genau an, damit du's nachher nicht bergst!“

Die anderen lachten.
In farbigen Gruppen umgaben sie den Wagen; die tiefblauen „Brillant“-Leute, die weißgelben „Riva“-Fahrer, die wassergrüne „Kwanti“-Mannschaft, der kirchrote „Opal“-Stall und die „Stella“-Fahrer, auf deren königsblauen Trikots ein weißer Stern glänzte.

Mit ihnen um den Leib geklungenen Erfahrenen, ihren gefüllten Eßbeuteln und blühenden Trinkflaschen sahen sie wirklich aus, als wären sie zu einem langen Kreuzzug aufgedrosen.

Ihre harmonisch bewegte Masse strömte etwas Heroisches aus.

„Sie haben gestern nach den Start verpaßt“, jagte Lampier in vertraulichem Ton. „Wir hatten uns alle verabredet, gegen den Riva-Stall zu fahren, der uns in der ersten Etappe so schön verladen hatte! Bis zum Morgen-grauen haben wir ihnen ein mörderisches Tempo vorgelegt, denn solange die Riva-Leute hinter uns sind, wachsen auch die Nägel dünner!“

„Jetzt wird wahrscheinlich bis Eberbourg gebummelt“, sagte Bouarre, „und die Etappe wird wie gewöhnlich durch Spurt entschieden.“

„Ja“, warf Laboureur ein. „am zweiten Tag geht's immer sehr schwer, und die Fahrer wollen nicht einsehen, daß ihnen die Anstrengung der ersten Etappe in den Beinen sitzt!“

„Was tun sie denn dann erst nach der sechsten, siebenten oder achten Etappe?“ fragte Rainquy.
(Fortsetzung folgt.)

Schatzgräber am Rande einer Großstadt

Von Martin Bräuer

Die Großstadt ist ein Sammelladen der Bevölkerung. In ihr vereinigen sich Gesunde und Kranke, Arme und Reiche auf für den einzelnen engem Raume. Aber der Platz ist ungleichmäßig verteilt. Nicht die Kranken haben sonnige Wohnungen, sondern meist die Gesunden, die Geld haben — nicht die Kinderreichen leben in geräumigen Häusern, denn sie sind fast immer arm und ungesund. Nicht die Hungerigen sitzen vor den Speisetischen, sondern meist die Satten.

Und damit derjenige, der noch keinen Hunger gekannt hat, nicht etwa in die Lage kommt, seinem Nahrung, der nie satt ist, zu helfen, sind die Bevölkerungsschichten fein räumlich getrennt. Der rauhe Norden der Großstadt ist meist den Proletariern zum Wohnen angewiesen, während im Südwinkel die Villen der Reichen in schönen Gärten liegen. Hier ist kein Platz für den Abeam der Stadt. Hinter dem Wohnviertel der Arbeiter nimmt man es damit jedoch nicht so genau.

Dahin raus raffen die Geschirre und Autos der Abfahrvormerkung. Dort werden Berge von Müll und Schutt der Großstadt abgelagert. Das Gelände ist ein Eldorado für allerlei Un-

fähren. Jedes flüchtige Auge und Schutt wird umgewendet. Man glaubt gar nicht, was sich da noch für verworrenes Zeug finden läßt. Nicht nur Metallstücke, ausgebeutete Emailleimer und Konservendbüchsen, auch alte Kochtöpfe, Lumpen, Knochen und Glasstücke finden Freunde. Daß diese Puddelci kein Vergnügen bereitet, ist sicher. Hinter jedem Sucher steht der eiserne Pfand der Not. Und so ganz leicht ist diese Arbeit auch nicht. Immer ist es jedem freigestellt, in dem Müll zu graben. Aber wer da plötzlich den einen oder den anderen Tag auf den Einsatz kommt, durch die Müllsucherei einige Pfennige zu verdienen, der wird gar bald merken, daß er einem harten Widerstand begegnet. Die Abfälle müssen ja nicht nur herausgeschubelt werden, es ist auch notwendig, daß man sie wiegt und an den Mann bringt; und das ist gar nicht so einfach, wenn man mit der Geschäftspraxis nicht vertraut ist.

So treibt eine kleine Kolonne Arbeitsloser draußen am Rande der Stadt ein regelrechtes, wenn auch sehr schmutziges und unhygienisches Gewerbe. In der Not frist der Teufel Fliegen“, heißt es im Sprichwort. Jemandem, der seit Jahre und Tag keine Arbeit erhalten kann, dessen Hunger nie aussetzt, dessen Kinder ewig nach Brot schreien, und der die Wäuler doch gern stopfen möchte, der fragt nicht viel nach angenehmer Beschäftigung und auch nicht nach Volkshygiene, wie sie in den Kaufstellungen immer so vorbildlich gezeigt wird, sondern er packt zu, wo sich ihm die Möglichkeit bietet, Geld zu verdienen.

Unternehmer kennt man hier nicht. Man arbeitet auf eigene Rechnung. Danks und Schaufel besorgt sich jeder selbst. Aber die gewonnenen Abfälle müssen, nachdem man sie sortiert hat, auch gewogen werden. Eine Dezimalwaage kann sich der einzelne natürlich nicht beschaffen. So hat sich denn hier eine richtige Genossenschaft gebildet. Die „unertaunten“ Müllgräber benutzen gemeinsam eine Waage, die der Reuling nur benutzen darf, wenn er ein regelrechtes Biergeld entrichtet.

Ist die Waage eingebracht, dann wartet ein Kolonnenführer, und es geht an das Verladen. Der Führerbestitzer ist vom Schloß der Schatzgräber im Großstadtmüll. Auch er zieht seinen Verdienst heraus und lebt so kümmerlich wie jene Leute. Er hat sich in einer verlassenen Strohgrube einen primitiven Stall für sein Pferd gebaut, dem er eine regelrechte Wiege nicht aufbringen kann.



Schatzgräber am Wert

geziefer. Ratten und Mäuse geben sich hier ein Stelldichein und verbringen fruchtbarere Schaferschwänchen unter und zwischen dem Geröll. Fliegen und andere Insekten schweben massenhaft umher, die Gegend im Sommer unerträglich machend. Es ist ein Paradies für sie. Verderbende Lebensmittel und aller möglicher Unrat dienen ihnen zum Fraß und zu einer geeigneten Ablagestelle für die Radkommenschaft.

Etwa ein halbes Hundert Müllwagen wird täglich hier entleert. Außer Asche und Schutt wird da noch allerhand mitgebracht, was in den menschlichen Behauptungen für unentwertbar gilt. Alte, durchgerostete Eimer, Konservendosen, Blechteile, die einmal irgendeine Verwendung hatten, Lumpenabfälle, Knochen, Glasstücke usw. In der Stadt sind sie wertlos, aber hier draußen am Rande, da lauert man auf all den Dreck und Schmutz.

Die Müllabfuhrleute haben ein Vorrecht im Suchen nach verwertbaren Heberbleiseln. Das ist nicht ein geschriebener Vertrag, aber es ist ein durch die Tradition verbürgtes Recht, an dem niemand zu rütteln mag. Kaum haben sie das Feld verlassen, so



Unterhand im Müllfeld

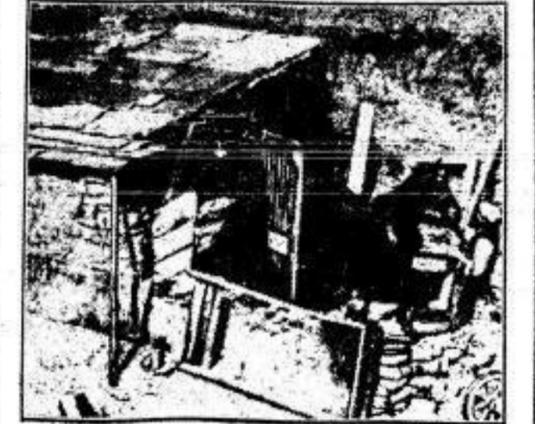
Und in einem ähnlichen Palast haust er auch selbst. Der Mann transportiert die Müllausbeute nach dem Bahnhof, wickelt sich leere Toren und verläßt seine Pracht.

Wahrscheinlich ist dieses Gewerbe. Bei trockenem Wetter mag es noch angehen, aber an Regentagen wird es unerträglich.

Dann räumt jeder Schlamm überaus, wo er sich einen Weg bahnen kann, demut durch die Schuhe und beschnitten die armlässigen Kleider. Für diese Beschäftigung des Müllsuchens hat die Kolonne vorgebeugt und sich in Schutt und Dreck einen regelrechten Unterstand errichtet. Halbverrostetes Blechblech, unehrerredende Steine umrahmen ein in den Müll gewähltes Loch, und darüber sind zur Abdeckung alle Ecken geworfen. In diesem Schmutzloch wartet man gebuldet, bis die Müllabfuhr ankommt.

Erwerbslose verpacken sich hier am Rande der Stadt aus Schutt und Asche noch einige wenige Mark. Es ist nicht viel, was sie aus ihrer unangenehmen und schmutzigen Arbeit heraus-schlagen. Sie bringen es etwa auf 2 bis 4 Mark am Tage. Aber es ist doch so viel, daß sie das Notwendige an Brot und Kartoffeln für sich und ihre Familie kaufen, daß sie ihr kümmerliches Dasein ein klein wenig aufheitern können. Es sind Väter unter allen Schatzgräbern. Sie wählen nicht nach Gold und Wohlverhalten im Erdreich, die sie einmal reich machen konnten. Nur nach weggeworfenen Abfällen vom heiler gedeckten Tisch der Menschen heht ihr Sinn. Proletarier unter den Schatzgräbern, und unter Schatzgräber am Rande einer Großstadt.

Der Vierbestall in der Strohgrube



Der Vierbestall in der Strohgrube

machen sich Erwerbslose eilends mit Hade und Schaufel an die Arbeit. Menschen wühlen den ganzen Müll, Suche für Suche, Tag für Tag, um und um. Und immer finden sie noch eine Menge von Dingen, die sie herausklauben und einer weiteren Verwertung zu-

